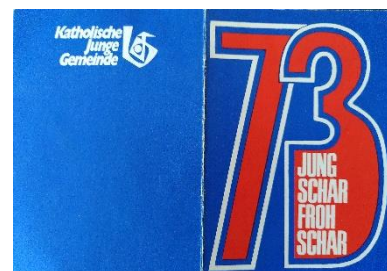


1990er Mit Spuckis zeigen Kinder der Welt, wo es ihnen gefällt

Wo gibt´s denn sowas? Im Projekt „Wir mischen mit!“ der KJG in den 1990ern. Zuständige Referentin ist Maria Höring und die hat wegen des Projektes sogar eine schlaflose Nacht, in der sie Blut und Wasser schwitzt ...

Du hast dich als Referentin besonders für die Rechte der Kinder eingesetzt. Selbst bist du als 11-Jährige in die KJG eingetreten und du sagst, in der KJG hat sich im Laufe der Zeit der Blick auf die Kinder ziemlich verändert. Wie meinst du das?

Tja, das sieht man schon ganz gut an meinen KJG-Mitgliedsausweisen: Mein erster KJG-Ausweis ist von 1973; da steht „Jungschar-Frohschar“ drauf. Und dann habe ich den Ausweis von 1977 gefunden - als ich schon in der Jugendstufe war – und da steht drauf: „Nicht schweigen, handeln“. Das ist für mich so die spannende Entwicklung bei der KJG. Das war zunehmend nicht mehr ein „wir treffen uns nur als Pfarreigruppe und verbringen eine nette Zeit“, sondern diese Themen „Was passiert eigentlich um uns herum? Wie sieht die Welt aus? Was hat das mit uns zu tun?“, die wurden immer wichtiger. Bei mir gipfelte das dann darin, dass ich als Referentin für Kinderpolitik zuständig war, über Jahre mit dem Titel „Wir mischen mit!“



Eine Spannende Entwicklung des Verbandes, die du da nachzeichnest ...

Ja, auf jeden Fall. Natürlich mit allen Schwierigkeiten. Also, auf den Bundeskonferenzen gab es zum Teil heftige Diskussionen mit den Diözesanverbänden, die gesagt haben „Ja, wo bleibt denn das ‚K‘? Sind wir überhaupt noch ein katholischer Verband? Oder sind wir jetzt nur noch ein gesellschaftlich engagierter Kinder- und Jugendverband und haben mit katholisch sein eigentlich gar nichts mehr zu tun?“

Wie war denn in den 1990ern das allgemeine Lebens- und Zeitgefühl?

Damals war das so ein ganz spannender Spagat von dem Gefühl „Es wird auf der Welt immer enger“ – also grade so Umweltthemen. Man hatte das Gefühl, die Welt verschlechtert sich immer mehr, es wird immer mehr zugebaut ... In Bezug auf die Zukunftsperspektive für Kinder und Jugendliche hatte man immer mehr das Gefühl „Es wird immer unsicherer.“ Gleichzeitig gab es dieses ganz große Thema „Emanzipation“ – und zwar nicht nur zwischen Männern und Frauen, sondern auch auf ganz unterschiedlichen Ebenen, zum Beispiel der entwicklungspolitischen Arbeit. Eben von diesem Wunsch von „Erste Welt - Dritte Welt“ wegzukommen, zu „Eine Welt“.

War das in den 1990ern also eine Emanzipation der Kinder in der KJG?

Ja, die Entwicklung von Kinderstufen-Arbeit hin zur kinderpolitischen Arbeit. Also, nicht Aktionen für Kinder machen, sondern Aktionen mit Kindern machen. Das zielte auf Mitbestimmung innerhalb des Verbandes ab, aber auch auf Mitbestimmung in die Gesellschaft hinein. Ein großes Thema war ja damals auch die Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention in Deutschland. Da gab es dann auch ein Bündnis der Großen, wie Unicef, Kinderhilfswerk und Terre des Hommes und die KJG war eben mit dabei. Eine bunte Mischung quer durch gesellschaftliche Organisationen. Die KJG hat sich für die kinderpolitische Arbeit dann noch das Oberthema „Wir mischen mit!“ gesetzt, dazu gab es dann jedes Jahr Unterthemen ...



Das erste Thema war 1993 ...

„Kinder mischen mit“. Das war eher allgemein gehalten, es ging darum, dass Kinder ihre Umwelt, in der sie leben, bewerten ... Da gab es so „Spuckis“, Aufkleber, die man, wie eine Briefmarke früher, anschlecken musste, damit die klebten. Es gab gelbe für „kinderfreundlich“ und rote für „kinderfeindlich“, das stand dann da auch drauf. Die konnten die Kinder dann anpappen, vor Ort in ihrer Gemeinde. Die Kinder konnten wirklich einfach für sich gucken: „An welche Orte wollen wir gehen? Welche Orte wollen wir bewerten? Welche Situationen fallen uns besonders auf?“ Es ging darum, darüber ins Gespräch zu kommen zu: „Wie sehen Kinder ihre Umwelt?“

Wie kann ich mir das denn vorstellen, was haben die Kinder gemacht?

Also, man kann zum Beispiel hingehen und sagen: „Boah, unser Spielplatz sieht klasse aus! Der bekommt ein „kinderfreundlich“. Dann gab es so einen Spucke-Aufkleber auf ein Spielgerät und dann steht da „kinderfreundlich“ drauf. Und wenn ich an einer stark befahrenen Straße stehe, an der die Ampelschaltung für Fußgänger und also auch Kinder schäbig ist, weil man da nicht in der grünen Phase über die Straße kommt, kann ich einen Aufkleber anschlecken und auf den Ampelmast kleben, und da steht dann „kinderfeindlich“. Das können dann alle, die vorbeilaufen, lesen.



Das wirkt dann ja sichtbar auch in die Lebenswelt der Erwachsenen hinein ...

Ja, „Kindermitbestimmung“ war damals großes Thema. Das ist ja auch typisch für die KJG, dass sie Themen aus der Gesellschaft aufgreift. Das hat auch gut geklappt. Die Aktion und das Projekt „Wir mischen mit!“ insgesamt wurde auch gut von den Kindern und Pfarreien angenommen.

Welche Aktionen gab es noch?

Eine weitere Aktion 96-97 waren 4 Themenhefte für Gruppenstunden zu den Themen Umwelt, Konsum, Mädchen-Junge und Ausländische Kinder. Da konnte dann jeder Diözesanverband oder jede Ortsgruppe auch noch mal eigene Schwerpunkte setzen.

Warum betonst du, dass die Ortsgruppen Schwerpunkte setzen konnten?

Das war ja immer die Herausforderung, Aktionsformen zu finden, die uns alle als Bundesverband verknüpfen, die aber flexibel genug sind, dass die Diözesanverbände das auf ihre Bedürfnisse und Strukturen anwenden können. Das dritte Projekt hat mir dann eine schlaflose Nacht beschert ...

Was hat dich nicht schlafen lassen?

Da hatten wir vor einer Wahl so Meinungskarten verschickt, so Leporello mäßig. Zu Themen Umwelt, Kindersituation ... Da konnten Kinder und Jugendliche quasi Wahlzettel ankreuzen und eigene Zettel schreiben. Die sollten sie dann an die Bundesstelle zurücksenden und wir wollten das dann an die Bundestagspräsidentin Rita Süßmuth übergeben. Wir hatten das alles geplant und jetzt gingen die Dinger in die Druckerei ... Plötzlich bekam ich nachts einen Rappel und dachte: „Boah, ist das überhaupt eine Form, die kindgerecht ist? Funktioniert das überhaupt? Oder hast du jetzt mit dieser Idee die ganzen Gelder des Bundesjugendministeriums in den Teich gesetzt?“ Aber, die Aktion hat toll funktioniert, wir haben sehr viel Rücklauf gekriegt. Die Kinder haben auch ganz viele freigestaltete Karten ausgefüllt zu dem Schwerpunkt Tierschutz.

Also, alles gut gegangen?

Leider nein, zur großen Übergabe mit Gruppen vor Ort ist es nicht gekommen, da uns der Termin kurzfristig abgesagt worden ist. Die wurden schon übergeben, aber dann eben ohne unsere Kindergruppen. Das war natürlich frustrierend und zeigt, dass die große Politik Kinderthemen nicht so ernst nimmt, anderen Themen wird dann der Vorrang gegeben.

Was hat „Wir mischen mit!“ bewirkt?

Naja, in Sachen Kinderrechte sieht es immer noch schlecht aus. Dennoch glaube ich, dass durch diese ganzen kinderpolitischen Aktionen Kinder gemerkt haben: Letztendlich zählen wir in der Gesellschaft doch mehr. Ich glaube, dass Kinder und Jugendliche da inzwischen auch selbstbewusster sind – siehe „Fridays For Future“. Dazu haben wir als KjG einen Teil beigetragen.

Was wünschst du dir für die Zukunft?

Das die KjG ihren langen Atem beibehält, was Kinderrechte angeht und die KjG dazu auch immer wieder übergreifende Bündnisse eingeht, um an der Stärkung der Kinderrechte mitzuwirken, wie sie das ja auch schon tut. Und die Freude dabei nicht vergessen, es soll ja den Kindern Spaß machen – eigentlich allen Beteiligten!

(Das Interview führte die Öffentlichkeitsreferentin Babette Braun für die KjG)